**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 57 (1906)

Heft: 2

**Artikel:** Ein neuer Feind unserer Weymuthskiefernkulturen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-768076

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tage vom 11.—14. waren auch in den Niederungen relativ hell; vom 15. an setzte sich zwischen Jura und Alpen ein Nebelmeer sest, das sich am 19. etwas lichtete. In der darauf folgenden Nacht siel ganz unbeseutend Schnee; sonst blieb, wie gesagt, die Witterung trocken; das Nebelmeer senkte sich im Verlauf des letzten Monatsdrittels immer tiefer und vom 25. an waren die Niederungen selbst im Nebel und die Temperaturen blieben auch unter Tags unter dem Gefrierpunkt. Am 28. verschwand der Nebel, die Temperatur stieg und es setzte am 28. in der Westschweiz, am 29. im Osten des Landes Regen ein, der am 30. bei sinkender Temperatur in Schnee überging. Der letzte Tag des Jahres war ein in der Ostschweiz heller, im Westen trüber Wintertag mit stärkerem Frost und kräftiger Vise.



## Ein neuer Feind unserer Weymuthskiefernkulturen.

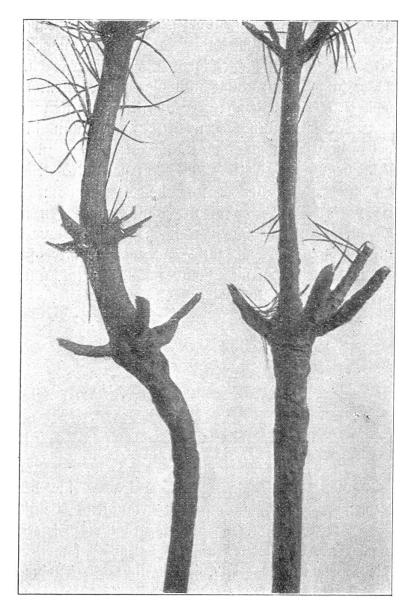
Daß die Wehmuthskiefer im höhern Jura gut anwachsen und gesteihen kann, beweisen die prächtigen, aus der Mitte des XIX. Jahrshunderts stammenden Gruppen und Bestände im Neuenburger Jura (Vide Zeitschrift sür Forstwesen 1901 pg. 138). Gestüht auf diese Ersgebnisse schien es ohne weiteres angezeigt die Wehmuthskieser in größern Wengen in die ausgedehnten Aufforstungsflächen der Gemeinde Locke einzubringen. Bis dahin ist auch der Erfolg nicht ausgeblieben. Die erst sechsjährigen Kulturen weisen bereits eine Durchschnittshöhe von 1,5 bis 2 m auf und werden nur von den Weißerlen und den Virken übertrossen. Schnee und Kälte ertragen sie ohne jeglichen Schaden.

Nun ist ihnen aber, in der Form eines unscheinbaren Pilzes, ein gefährlicherer Feind erwachsen, als es Wintersturm und Frost noch je gewesen sind. Seit 1½ Jahren siel es auf, daß in den im Frühjahr 1902 gepflanzten Wehmuthskieserngruppen einzelne vorher normal und sogar üppig gewachsene Pflanzen auf einmal zu kümmern begannen, eine gelbliche Färbung annahmen und schließlich gipfeldürr wurden oder ganz abstanden. Beim nähern Zuschauen ergab sich, daß jene auß Deutschsland (Holstein oder Schwarzwald) stammenden Pflanzen von einer Rindenstrankheit befallen waren, welche sich nach Hartig's Lehrbuch der Pflanzenstrankheiten als Blasenrost der Wehmuthskieser, verursacht durch das berüchtigte Cronartium ridicolum Dietr., bestimmen ließ.

Dieser Pilz ist merkwürdigerweise bis dahin an der aus Amerika stammenden Holzart, in deren Heimat nicht aufgetreten oder wenigstens nicht sestgestellt worden. In Deutschland hingegen hat man sein Vorskommen ziemlich häusig konstatiert. Zuerst im Jahr 1874 von R. Hartig

beschrieben, ist das Cronartium seither speziell von Tubeuf und Klebahn näher charakterisiert worden. Letzterer namentlich beobachtete den Wirte-wechsel des Kostes und konnte feststellen, daß die verschiedenen Johannis-und Stachelbeerarten (Ribes) hier als Zwischenwirte auftreten. Herr von Tubeuf beschreibt den Entwicklungsgang wie folgt<sup>1</sup>:

"Der Pilz des Blasenrostes Wenmuthstiefer braucht nämlich, um eine zweite Ge= neration (Teleuto= sporen) bilden zu fönnen, einen Zwi= schenwirt . . . Die auf den Blättern dieser Ribesarten auftretenden Ure= dosporen (d. h. An= fangsgebilde) scheinen Anfangs Juni als gelbliche Häufchen; die später kommenden Te= leutosporen sehen wie braune ab= stehende gewundene Härchen (feine Ran= ten) aus. Die lettern bilden Sporidien, welche wieder auf der Wenmuths= tieferrinde teimen und in derselben ein Myzel (eine Art Wurzel) entwickeln, welches viele Jahre in den nun ent=



Vom Rindenblafenroft befallene Wehmuthstiefern.

stehenden Beulen lebt, bis die Beulen selbst absterben und vertrocknen. Auf den Beulen treten im Frühjahr erst süße Tröpschen hervor. Später erscheinen dann die gelben Bläschen, die Aezidien" (der eigentliche Rost).

Diese Aezidien infizieren nun wieder die Stachelbeersträucher, sofern folche sich in der Nähe befinden. Eine direkte Uebertragung der Krankheit

<sup>1</sup> Forstlich=naturwissenschaftliche Zeitschrift. IV. 1897 pg. 320 u. ff.

von Wehmuthstiefer zu Wehmuthstiefer ist glücklicherweise nicht mögslich. Eine weitere Folge der Erkrankung besteht in dem anormalen Dickenwachstum des Stämmchens oberhalb oder unterhalb der kranken Stelle, wie ein solches ja auch bei den vom Krebs befallenen Tannen häusig bevbachtet wird.

Von den in Locle erkrankten, erst 6= oder 7jährigen Pflänzlingen sind die meisten zugrunde gegangen, oder abgehauen worden, da eine normale Weiterentwicklung so wie so ausgeschlossen erschien. Etwas ältere Bäumchen mögen dem Pilze wiederstehen, sind aber doch in ihrem Wachstum beeinträchtigt und bieten vor allem die stete Gefahr das Uebel weiter zu verbreiten. Deshalb ist es geraten sie zu entsernen.

Der Weymuthstiefernrost ist bis dahin in der Schweiz nicht aufsgetreten, somit sind uns auch die Mittel zu seiner Bekämpfung fremd geblieben. Die beste Schuhmaßregel wird sein, von Pflanzenankäusen im Ausland abzusehen und das Pflanzmaterial aus Samen selbst zu erziehen. Ferner empsiehlt es sich, nach den in Deutschland gemachten Ersahrungen und Beobachtungen, in der Nähe der Forstgärten und wo immer möglich der Kulturslächen keine Ribessträucher zu dulden. Ansläßlich der Pflanzung sollte das Waterial untersucht und schon angesteckte Pflanzen einsach zerstört werden.



# Mitteilungen.

### Eine didrindige Fichte.

Die vorstehende Abbildung zeigt eine lärchen- oder kiefernrindige Fichte, Picea excelsa, Link, lusus corticata, eine der vielen Spielarten der gemeinen Fichte, die mit der bekannten Zizenfichte Aehnlichkeit hat.

Der Stamm weist die eigentümliche Kieferrinde bis zu einer Höhe von zirka 2½ Meter auf; in ziemlich scharf abgegrenzten Zacken geht die Borke in die glatte, gewöhnliche Fichtenrinde über.

Die Fichte steht in einer zirka 35 jährigen, gemischten Fichten-Kiesern-Lärchenkultur im Burgerwald von Bargen, Kanton Bern, Abteilung Lehmlöcher, zirka 100 Meter südwestlich der Staatswaldecke, an der Straße Bargen-Niederried. Wuchs, Beastung, Benadelung sind normal; die Krone steht ziemlich frei, ist daher gut entwickelt.

In dem Werke "Ueber die Vielgestaltigkeit der Fichte" von Prof. Dr. C. Schröter sinden sich eingehende Angaben über die bereits bekannten Exemplare. Danach wird die Kinde bis 9 cm dick, hat jedoch den miskroskopischen Bau der Fichtenrinde. Der scharfe Uebergang zur glatten Kinde läßt sich durch Anospenvariation erklären, indem die Endknospe